

Anonym

Das Thema "Tod und Sterben" im
Religionsunterricht der Grundschule. Ein
kulturanthropologischer Zugang

Masterarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2016 GRIN Verlag
ISBN: 9783346214836

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/904804>

Anonym

**Das Thema "Tod und Sterben" im Religionsunterricht
der Grundschule. Ein kulturanthropologischer Zugang**

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

Universität Erfurt

Masterarbeit

„Ars moriendi- ein kulturanthropologischer Zugang zum Thema Tod
und Sterben im Religionsunterricht der Grundschule“

Erfurt, den 30.06.2016

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
<i>I</i>	<i>Theoretische Grundlagen</i>	3
2	Ars moriendi	3
2.1	Bedeutung.....	3
2.2	Geschichtlicher Abriss.....	4
2.2.1	Der Tod im Spätmittelalter.....	4
2.2.2	Sterbebüchlein.....	5
2.3	Ars moriendi im engeren Sinn.....	7
2.3.1	Anselmische Fragen	7
2.3.2	Anleitungen nach Gerson und Geiler	8
2.4	Ars moriendi im weiteren Sinn.....	10
2.4.1	Bilder-Ars.....	10
2.4.2	Totentänze	13
2.5	Gegenwartsbezug	16
<i>II</i>	<i>Praktische Grundlagen</i>	18
3	Moderne Ars moriendi- Bilderbuch „Ente, Tod und Tulpe“	18
3.1	Funktionen und Kriterien von Bilderbüchern in Bezug zum Medium.....	18
3.2	Sach- und Sinnpotentialanalyse.....	20
3.2.1	Handlungsverlauf	20
3.2.2	Sachstruktur.....	23
3.2.3	Figurencharakteristik.....	24
3.2.4	Bildbetrachtungen	26
3.2.5	Sinnpotential	27
3.3	Parallelen des Buches zur Ars moriendi.....	28
4	Thema ‚Tod‘ im Grundschulalter	30
4.1	Todesvorstellungen.....	30
4.2	Bezug zum Evangelischen Religionsunterricht.....	32
4.2.1	Religiosität	32
4.2.2	Thüringer Lehrplan und Kompetenzmodell des Comenius-Instituts	33
<i>III</i>	<i>Schulpraktische Durchführung im Religionsunterricht</i>	35
5	Einsatz des Kinderbuches	35
5.1	Didaktische Vorüberlegungen	35

5.1.1	Theologisieren mit Kindern	35
5.1.2	Unterrichtsgespräch.....	38
5.2	Bedingungsfeldanalyse	39
5.3	Lernvoraussetzungen der Grundschüler	41
5.4	Ziele.....	42
5.5	Didaktisch-methodische Entscheidungen.....	44
5.5.1	Unterrichtsstunde vom 15.05.2016.....	45
5.5.2	Unterrichtsstunde vom 27.05.2016	47
5.5.3	Unterrichtsstunde vom 03.06.2016	49
5.5.4	Unterrichtsstunde vom 10.06.2016	50
5.6	Verlaufspläne.....	52
5.6.1	Unterrichtsstunde vom 15.05.2016	52
5.6.2	Unterrichtsstunde vom 27.05.2016	57
5.6.3	Unterrichtsstunde vom 03.06.2016	61
5.6.4	Unterrichtsstunde vom 10.06.2016	66
5.7	Reflexion und Ergebnisauswertung der Erprobung	71
5.7.1	Gesamteindruck.....	71
5.7.2	Lernziele, Schülerergebnisse und Leistungskontrolle.....	72
5.7.3	Rolle und Sprache der Lehramtsanwärterin.....	75
5.7.4	Ertrag der Praxisstunden	76
6	Fazit und Ausblick	77
7	Literaturverzeichnis	80
8	Anhang.....	86

Vorwort

Schon als Kind machte ich mir viele Gedanken über den Tod. Filme, Märchen und biblische Kindergeschichten, die den Tod thematisieren, wie „Hänsel und Gretel“ oder „David und Goliath“, faszinierten mich besonders. Was passiert mit denen, die sterben? Haben sie Schmerzen? Erleben sie ein Gefühl von Einsamkeit oder fühlen sie sich beschützt und behütet? Der Tod stellte für mich etwas Geheimnisvolles und Ungreifbares dar, was mich des Öfteren auch ängstigte. Dies rührt sicherlich auch daher, dass mit mir als Kind seitens der Familie nur wenig über den Tod gesprochen wurde. Zudem wurde ich von Beerdigungen sowie Trauerfeiern größtenteils ferngehalten. Heute sehe ich den Tod aufgrund meines christlichen Glaubens als Erlösung und Seelenheil, aber durchaus auch als schmerzhaft für die Hinterbliebenen an.

An dieser Stelle möchte ich meinen Professoren für Ihre Ideen, Geduld, Unterstützung und auch für die bereitgestellten Materialien meinen herzlichsten Dank aussprechen. Zu danken habe ich auch meiner Religionslehrerin, Frau S., für die Stunden, die ich in der vierten Klasse unterrichten durfte. Des Weiteren gilt mein Dank auch all denen, welche die vorliegende Masterarbeit gegengelesen haben.

1 Einleitung

„Meine Zeit steht in deinen Händen.“¹ (Psalm 31,16a)

Sobald ein Lebewesen, ob menschlichen, tierischen oder pflanzlichen Ursprungs stirbt, spätestens dann, setzt sich ein Mensch mit dem Thema „Tod und Sterben“ intensiv auseinander. Der zu frühe oder altersbedingte Tod, tödliche Krankheiten und Unfälle, Selbst- und Fremdmorde, Beerdigungen und die mit dem Tod verbundene Trauer begleiten einen jeden Menschen, damals wie heute.

Nach dem christlichen Verständnis ist das „Sterben“ ein Prozess, welcher durch Gott zur Auferstehung führt. Die wahrhaftig an Gott glaubenden Christen sehen aufgrund der Auferstehung Jesu Christi, Gottes einzigem Sohn, ihren eigenen Tod seither als versöhnlich an. Christus wurde von Gott auf die Erde gesandt, ist nach seiner Kreuzigung von den Toten auferstanden und sodann in den Himmel aufgefahren. Er nahm die Sünden der Menschheit auf sich und wir Christen glauben fest an ein Leben nach dem Tod, mithin die menschliche Auferstehung und das ewige Leben.

Das Thema des Sterbens ist seit jeher faszinierend. Trotz vieler Veränderungen, auch und gerade auf dem Gebiet des medizinischen Fortschritts, ist jedes Lebewesen zweifelslos dem Sterben ausgesetzt. Dem Tod kann man nicht entkommen. Krankheit, Tod und Vergänglichkeit begleiten das Leben. So wird uns Menschen bewusst, dass wir sterblich und endlich sind. Wir merken, dass wir trotz der lebensverlängernden Medizin keinen Einfluss darauf haben, wann wir sterben. Die Medizin kann den Tod unter Umständen nur hinauszögern. Viele leiden aufgrund der Ungewissheit unter großen Ängsten vor dem Sterben. Dem Mensch, als emotionales Wesen, fällt es schwer, über den Tod zu reden. Sterben und Tod sind als große Tabuthemen unserer heutigen Gesellschaft anzusehen.

Vor über 500 Jahren gab es im Abendland kurze Bücher mit dem Titel: „Ars moriendi- Die Kunst des Sterbens“. Sie sollten den Menschen damals helfen, sich auf das Sterben, vor allem während der Seuchenzeit, vorzubereiten. Die Sterbekunst zielt darauf ab, dass wir Menschen den Tod als Lebensbestandteil ansehen und so die Ängste vor dem Tod reduziert werden. Doch was bedeutet und umfasst Ars moriendi explizit? Wie haben sich die Menschen speziell auf das Sterben vorbereitet? Was beinhalten die Sterbebüchlein und welche Rolle spielen dabei die Illustrationen in Form von Holzschnitten? Finden wir Elemente der damaligen Sterbekunst heutzutage wieder? Mithilfe der vorliegenden Masterarbeit, die den Titel „Ars moriendi- ein kulturanthropologischer Zugang zum Thema Tod und Sterben im Religionsunterricht der Grundschule“ trägt, soll auf diese Fragen eingegangen werden.

¹ Deutsche Bibelgesellschaft (2006), S. 554.

Zunächst sollen theoretische Grundlagen geschaffen werden. Die geschichtliche Entwicklung sowie Verbreitung der Sterbekunst werden zuerst betrachtet. Eine sinnvolle Einteilung der *Ars moriendi* von Heinz Rügger² soll im Folgenden als Grundlage dienen. Demnach wird sie im engeren und weiteren Sinn unterschieden. Die Sterbekunst bezieht sich im engeren Sinn auf den Prozess des Sterbens selbst und die optimale Begleitung bei diesem. Im Zuge dessen werden Fragen, Ermahnungen, Gebete und Ratschläge erfolgen, die mit Anselm von Canterbury sowie Gerson und Geiler in Beziehung zu setzen sind. *Ars moriendi* im weiteren Sinn meint hingegen das Vorbereiten des Sterbens. An dieser Stelle werden die spätmittelalterlichen Holzschnitte, die damit einhergehenden Anfechtungen und die Totentänze Gegenstand meiner schriftlichen Ausführungen sein. Daran anschließend gilt es, einen Ausblick zu geben, inwieweit *Ars moriendi* auch heute noch Anwendung findet.

Im zweiten Teil werden sogleich die praktischen Grundlagen dargestellt. Da eine ausführliche Sterbethematik meines Erachtens ein fester Bestandteil an Schulen sein sollte, möchte ich diese im Religionsunterricht des vierten Jahrgangs einer Grundschule integrieren. Demgemäß und weil es auch einen optimalen Zugang darstellt, wird das Buchmedium „Ente, Tod und Tulpe“ von Wolf Erlbruch mit den Grundschulern³ thematisiert werden. Zuerst wird das Bilderbuch hinsichtlich verschiedener Qualitätskriterien geprüft. Anschließend ist eine ausführliche Sachanalyse des Buchmediums von Nöten, um, von dieser ausgehend, auf mögliche Parallelen zur *Ars moriendi* schließen zu können. Folglich werden auch die Todesvorstellungen von Kindern im Grundschulalter betrachtet. Zudem wird die Todesthematik in Bezug zum Religionsunterricht gesetzt. Hierbei wird auch der thüringische Lehrplan der Evangelischen Religionslehre herangezogen, um aufzuzeigen, welche Inhalte dieser hinsichtlich der Todesthematik bereithält.

In einem dritten Abschnitt wird sodann auf die praktische Umsetzung mittels des Bilderbuches eingegangen. Dafür gilt es, Planungsüberlegungen für die gesamte Unterrichtseinheit schriftlich zu fixieren. Didaktische Vorüberlegungen, vorherrschende Bedingungen und Lernvoraussetzungen seitens der Schüler müssen abgeklärt werden, um Ziele und Methoden für die vier geplanten Unterrichtsstunden gezielt anpassen zu können. Abschließend wird die durchgeführte Einheit hinsichtlich Ablauf, Methoden, Lernziele sowie meinem persönlichem Auftreten kritisch reflektiert.

Basierend auf einer umfangreichen Sachanalyse der ursprünglichen Sterbekunst sowie des Bilderbuches soll herausgefunden werden, ob und inwieweit das gewählte Medium für

² vgl. Rügger (2006), S. 16 f.

³ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beide Geschlechter.

den Religionsunterricht der Grundschule in Bezug auf eine *Ars moriendi* geeignet ist. Zudem zielt die vorliegende Masterarbeit darauf ab, eine Einheit auf der Grundlage des gewählten Buchmediums zu entwickeln, die den Religionsschülern einen gelungenen Zugang zur Sterbe- und Todesthematik bietet.

I Theoretische Grundlagen

2 *Ars moriendi*

2.1 Bedeutung

Woher komme ich und wohin werde ich gehen? Ein heutiger, christlicher Mensch vertraut bei diesen Fragen auf Gott und somit auch darauf, dass dieser ein gutes Leben nach dem Tod für ihn vorgesehen hat. Ein tiefes Gottvertrauen, wie es Jesus bei seiner Kreuzigung vorlebte, ist jedem Menschen zu wünschen. Diesseitigen Erachtens hat man dieses nicht von Anfang an, sondern entwickelt es erst im Laufe des Lebens. Gott zeigt sich dem Menschen in vielen Facetten, zu verschiedenen Zeiten und in unterschiedlichen Situationen. Gottvertrauen wurde in der spätmittelalterlichen *Ars moriendi* hingegen nicht vermittelt. Durch das Befolgen der *Ars moriendi* sicherte man sich sozusagen gegen den gefürchteten Gott ab⁴. Das Spätmittelalter erstreckte sich etwa von 1250 bis 1500 nach Christus. „Der lateinische Begriff ‚*Ars moriendi*‘ wird meist mit ‚Kunst des Sterbens‘ übersetzt.“⁵ Diese Kunst stammt ursprünglich aus dem Mittelalter und wurde auch zur Vorbereitung auf einen guten und heilsamen Tod betrieben.

Es herrschte eine tiefe Frömmigkeit. Gott und Teufel galten als die ewigen Gegenspieler in jeder einzelnen Seele. So ging man gemäß der christlichen Weltanschauung davon aus, dass „[...] das Seelenheil erst in der Sterbestunde entschieden wurde“⁶. In diesen stellte man sich bildlich einen Toteskampf zwischen Engeln und Teufeln bzw. zwischen guten und bösen Mächten vor. Die Menschen hatten Angst um ihr Seelenheil und hofften, dass durch das Befolgen von *Ars moriendi*, die Seele im Tod nicht verdammt, sondern befreit wird und so ewiges Heil erlangen kann. Nach Heinz Rüegger ist, wie bereits erwähnt, eine Betrachtung der Lebenskunst im engeren und weiteren Sinn möglich. Im engeren Sinn ist das unmittelbare Sterben und im weiteren Sinn das Üben für das Sterben schon zu Lebzeiten gemeint⁷. In den nachfolgenden Ausführungen wird darauf näher eingegangen.

⁴ vgl. Arntz (2008), S. 36.

⁵ Resch (2006), S. 15.

⁶ Imhof (1991), S. 162.

⁷ vgl. Rüegger (2006), S. 16 f.

Neben der Kunst des Sterbens war den Menschen aus dem Spätmittelalter auch die Lebenskunst „Ars vivendi“ ein zentrales Anliegen⁸. Diese Lebenskunst betont, dass die Menschen ihr Leben selbst gestalten können; darin liegt ihre Freiheit. Zur Lebenskunst gehört, nach Schmid, dass man seine Möglichkeiten im Leben wahrnimmt, eine Auswahl aus diesen trifft und man bewusst realisiert, wofür man sich entschlossen hat⁹. So kann jeder Mensch sein Leben systematisch und individuell gestalten.

2.2 Geschichtlicher Abriss

2.2.1 Der Tod im Spätmittelalter

„Memento mori!“ – Gedenke, dass du Staub bist und wieder zu welchem wirst!¹⁰ Diese frühmittelalterliche Mahnung seitens der Kirche war im späten Mittelalter nicht mehr von Nöten, denn die Pest verursachte ein Massensterben. Diese tödlich ausgehende Krankheit wütete in der Mitte des 14. Jahrhunderts in weiten Teilen Europas. Man sprach vom „Schwarzen Tod“: „Da sieht jeder, wie heute dieser, morgen jener Nachbar von der furchtbaren Krankheit ergriffen wird.“¹¹ Das Spätmittelalter war auch geprägt von Naturkatastrophen und lang andauernden Hungersnöten. Es gab öffentliche Hinrichtungen und Frauen starben oft bei bzw. unmittelbar nach der Geburt ihrer Kinder. Jedes Leben war geprägt von Unsicherheit. Der Tod gehörte zum alltäglichen Leben. Man war mit ihm, schon von Kindertagen an, vertraut. Des Weiteren veränderte sich die Gesellschaft: Menschen zogen zunehmend in die Städte, das Bürgertum blühte auf, Geld und vor allem der Besitz wurden essentiell und Standesgrenzen durchlässiger¹². Ohler betont, dass die Menschen jener Zeit, aufgrund ihres nun weltlichen und mithin güterbezogenen Lebens, verängstigt über ihren Ausgang im Jenseits waren¹³.

„Abbildungen vom Leben in mittelalterlichen Spitälern zeigen das unbefangene Miteinander von Lebenden und Toten.“¹⁴ Eine beispielhafte Zeichnung¹⁵ hierfür ist dem Anhang zu entnehmen. Ohler beschreibt auch, wie die Hinterbliebenen die Sterbenden umsorgten. Des Weiteren stellt er ausführlich dar, welche Rituale die Angehörigen mit dem Verstorbenen hegten, die den heutigen ähneln: von Leichenwache, dem morgendlichen Leichenzug mit

⁸ vgl. Plotzek (2002), S. 7.

⁹ vgl. Schmid (2004), S. 52 f.

¹⁰ vgl. Ohler (1990), S. 31.

¹¹ Rudolf (1957), S. 62.

¹² vgl. Rolfes (1989), S. 23 f.

¹³ vgl. Ohler (1990), S. 28 ff.

¹⁴ ebd., S.81 f.

¹⁵ siehe Anhang, Abb.1, S. I.

Lichtträgern und Chorsängern, über das Tragen der Toten in die Kirche zur Totenmesse, bis hin zur Beisetzung und dem anschließenden Leichenschmaus¹⁶.

Die Überzeugungen bezüglich Tod und Vergänglichkeit wurden nach Aussagen von Rolfes erst über Predigten der Bettelorden, dann durch Einblattdrucke der Holzschnitte und später durch den Buchdruck verbreitet¹⁷. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts entwickelte sich zur *Ars moriendi* eine eigene religiöse Literaturgattung.

„Waren die ursprünglich zumeist lateinisch verfassten *Ars-moriendi*-Texte als pastorale Hilfestellung für den noch unerfahrenen Priester am Sterbebett gedacht, so wenden sich die Übersetzungen und Bearbeitungen dieser Texte sehr bald nicht mehr nur an den Priester, sondern auch an all diejenigen, die einen Sterbenden begleiten.“¹⁸

Diese Texte sagen aus, dass es allgemeine Christenpflicht ist, den Sterbenden die letzte Pflicht zu erweisen. Hilfestellungen, die nun von jedem genutzt werden sollten, der einen Sterbenden begleitet, waren von festen Regeln und Anweisungen sowie Ratschlägen gekennzeichnet. Das Wort „ars“ weist darauf hin, denn es steht für das wissentliche Handeln nach einem vorgegebenen Regelsystem¹⁹.

2.2.2 Sterbebüchlein

Die in Rede stehende Kunst verbreitete sich immer mehr. Damit man sich diese schon zu Lebenszeiten aneignen konnte, wurde ein Sterbelehrbuch entwickelt. Nach Aussagen von Franz Falk wurde das Büchlein nach seinem ersten Erscheinen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts immer wieder aufgelegt und blieb hundert Jahre unverändert²⁰. Allerdings ist man sich darüber uneinig, wann genau die Hauptzeit der Verbreitung dieses Büchleins begann. Sowohl Falk als auch Luise Klein sehen diese im 15. Jahrhundert eingeordnet; Peter Neher hingegen im 15. und 17. Jahrhundert²¹. „In der am weitesten verbreiteten Form umfasste das ‚*Ars moriendi* Lehrbüchlein‘ nicht mehr als vierundzwanzig Seiten, nämlich zwei Seiten Vorrede sowie anschließend je elf ganzseitige Illustrationen und elf dazugehörige erläuternde Texte.“²² Die Vorrede betont, dass die Sterbestunde wichtig ist und es ein „[...] großer Liebesdienst [...] [ist], Sterbenden beizustehen, da[ss] sie christlich sterben.“²³

Die meisten Menschen im Spätmittelalter waren der Schrift nicht mächtig. Aufgrund der bildlichen Illustrationen, in Form von Holzschnitten, konnten auch sie die Sterbebücher

¹⁶ weiterführende Literatur: Ohler (1990): *Sterben und Tod im Mittelalter.*, S. 80- 105.

¹⁷ vgl. Rolfes (1989), S. 23.

¹⁸ ebd., S. 17.

¹⁹ vgl. Rolfes (1989), S.17.

²⁰ vgl. Falk (1890), S. 3 ff.

²¹ vgl. Resch (2006), S. 19.

²² Imhof (1991), S. 20.

²³ Falk (1890), S. 3.